



Bildung gemeinsam gestalten – der Dialog „Bildungslandschaft Neckarstadt-West“ in Mannheim

Ein Praxisbericht aus dem vhw-Städtenetzwerk zur Stärkung der lokalen Demokratie¹

Jürgen Aring, Fabian Rohland

Zwei Themen – Bildung und Beteiligung – stehen in der Stadt Mannheim weit oben auf der politischen Agenda (vgl. Mannheim 2015). So setzt die Stadt schon seit Jahren auf den integrierenden Ansatz von Bildungslandschaften. Ebenso forciert sie unterschiedliche Prozesse der Bürgerbeteiligung und des bürgerschaftlichen Engagements (vgl. Mannheim 2017a; Jahre & Myrczik 2014).²

Bildung, Bildungsgerechtigkeit und Bildungserfolg sind auch im Mannheimer Stadtteil Neckarstadt-West (vgl. Abb.1) – traditionell geprägt durch einen hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund – ein großes Thema. Gleichzeitig ist die Beteiligung am politischen Geschehen hier eher schwach ausgeprägt und die Stärkung von politischer Teilhabe und lokaler Demokratie eine Herausforderung. In diesem Kontext stand das Projekt „Dialog Bildungslandschaft Neckarstadt-West“, das sich über den Zeitraum vom Spätsommer 2013 bis Anfang 2015 erstreckte. Der gestaltete Bürgerdialog zur Bildungslandschaft wurde in einer Zusammenarbeit zwischen der Stadt Mannheim und dem vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. durchgeführt. Der folgende Praxisbericht soll Möglichkeiten der politischen Aktivierung und der Inklusion im Quartier aufzeigen und die gewonnenen Erkenntnisse für weitere Prozesse fruchtbar machen.

1 Dieser Beitrag basiert auf einer im Jahr 2016 als vhw werkSTADT veröffentlichten Publikation (vgl. Aring & Rohland 2016).

2 Darüber hinaus hat die Stadt Mannheim in den Jahren 2016 und 2017 ein umfangreiches Regelwerk zur Bürgerbeteiligung erarbeitet, um die Qualität von Bürgerbeteiligungsprozessen zu sichern und weiterzuentwickeln (Mannheim 2017b).



Abbildung 1: Mannheim Neckarstadt-West

Foto: J. Aring, 2014

1 Neckarstadt-West als Ankunftsquartier in Mannheim

Die Neckarstadt-West ist ein Quartier mit wichtigen Funktionen für die Gesamtstadt. Für viele Einwander*innen ist es die erste Anlaufstelle, um in Mannheim Fuß zu fassen – buchstäblich eine „Arrival City“, unweit der Innenstadt. Der Stadtteil blieb im Krieg relativ unzerstört und bietet mit einem großen Bestand an Gründerzeithäusern und denkmalgeschützten Altbauten ein städtebaulich weitgehend intaktes Viertel. Gleichzeitig ist die Neckarstadt-West mit großen sozialen Herausforderungen konfrontiert. Von den 21.000 Bewohner*innen haben zwei Drittel einen Migrationshintergrund, verteilt auf 160 Nationalitäten und verschiedene Milieus (vgl. Mannheim 2017c, siehe Abb. 2 und 3). Die Milieukonstellation ist besonders: Einerseits leben in der Neckarstadt-West viele Menschen mit konservativen Vorstellungen (traditionelle und religiös-verwurzelte Milieus). Andererseits prägen den Stadtteil auch Menschen mit konsumorientierten oder experimentelleren Wertvorstellungen (Experimentalisten, Konsum-Hedonisten).

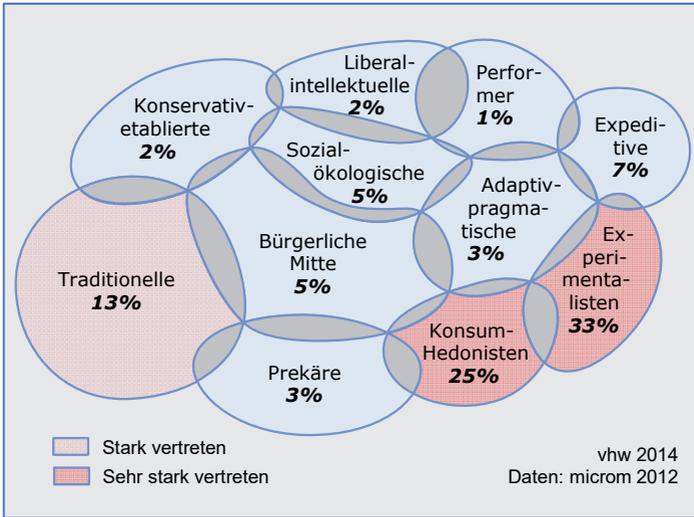


Abbildung 2: Milieus in der Neckarstadt-West 2012, Darstellung: vhw 2014
Daten: microm 2012.

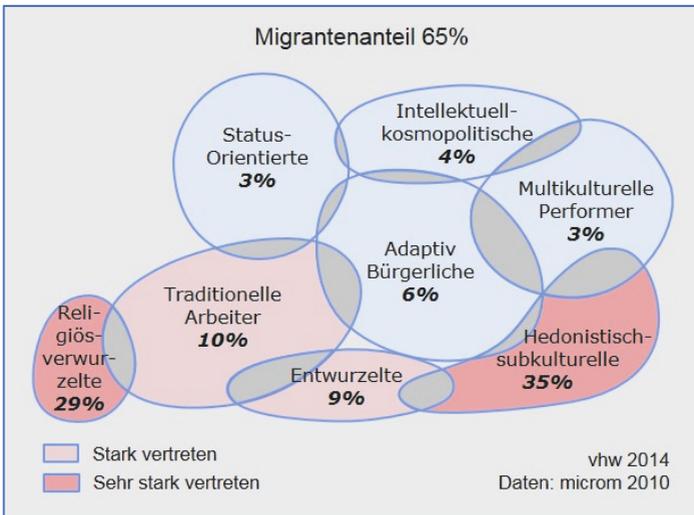


Abbildung 3: Migranten-Milieus in der Neckarstadt-West 2010
Darstellung: vhw 2014, Daten: microm 2010.

Viele Bewohner*innen haben unterdurchschnittliche Einkommen und es leben hier mehr Arbeitslose als in anderen Mannheimer Quartieren (vgl. Mannheim 2017c). Familien haben oft bereits mit der Bewältigung des Alltages Schwierigkeiten, was sich auch auf die schulischen Erfolge ihrer Kinder negativ auswirkt.³ Es fehlen Freizeitangebote, Sport- und Musikvereine sowie Spielplätze, auf denen Eltern ihre Kinder bedenkenlos spielen lassen können. Viele Bewohner*innen beklagen auch die mangelnde Sicherheit und Sauberkeit (vgl. Gutknecht & Rohland 2014: 145 ff.). Zur Unterstützung der Bevölkerung im Stadtteil ist seit Jahren ein Quartiersmanagement etabliert.

Obwohl die kulturelle Vielfalt ein wesentliches Kennzeichen des Quartiers darstellt, gibt es neben gut integrierten Migrant*innen auch stärker selbstbezogene Gruppen, die schwerer erreichbar sind. Während des Projektes erfuhr der Stadtteil eine starke Zuwanderung aus Südosteuropa, die zu neuen Konflikten und Belastungen führte. Gleichzeitig ist der Stadtteil auch attraktiv für Auszubildende, Studierende und Kreative. Sie schätzen die niedrigen Mieten in den oft unsanierten Häusern, eine gute Nahversorgung, die vielen Kultureinrichtungen und die gute Anbindung mit öffentlichem Nahverkehr (vgl. Gutknecht & Rohland 2014).

Schulen, Kitas und weitere Bildungseinrichtungen müssen in diesem Quartier mehr leisten als andernorts: Zur Grundkonstellation gehören Schulklassen, in denen mehr als drei Viertel der Kinder einen Migrationshintergrund haben und Deutsch bei der Einschulung oft nur unzureichend beherrscht wird. Darüber hinaus kümmern sich die Einrichtungen z. B. um die Integration von Einwandererkindern, die mit neun Jahren noch keine Schule und keinen Kindergarten besucht haben, oder um Schulkinder, die oftmals mehrere Wochen nicht zum Unterricht erscheinen (vgl. Bauder-Zutavern 2014).

Gerade unter den sozialen Bedingungen der Neckarstadt-West ist ein enger Kontakt zwischen den Bildungseinrichtungen und den Eltern zentral, doch im Alltag fällt der Zugang zu den Eltern oft schwer.

2 Bildungslandschaften: mehr als Netzwerke!

„Bildungslandschaften“, „lokale Bildungsverbünde“ oder „Bildungsnetzwerke“ sind derzeit in vielen Kommunen bevorzugte Instrumente im planerischen Werkzeugkoffer. Ein erster wichtiger Schritt ist die Koordination von Akteursnetzwerken zur Verbesserung des Bildungswesens vor Ort. In diesem Sinne engagiert sich auch die Stadt Mannheim für ergänzende Einrichtungen der Bildungsförderung, die teils in städtischer Verantwortung liegen, teils von zivilgesellschaftlichen

3 Die Übergangsquote auf Gymnasien liegt in der Neckarstadt-West bei 19 % bis 25 % und damit deutlich unter dem stadtweiten Durchschnitt von 48 % (vgl. Mannheim 2018: 18).

Trägern betrieben werden. Vor diesem Hintergrund wurde die Stadt im Jahr 2014 im Rahmen des Förderprogramms „Lernen vor Ort“ als „Ideengeber für das kommunale Bildungsmanagement in Deutschland“ ausgezeichnet. Im Stadtteil Neckarstadt-West kooperiert die Stadt Mannheim seit Längerem mit der Freudenberg Stiftung im Rahmen des Projekts „Ein Quadratkilometer Bildung – Bildung im Quadrat“, um Bildungsakteur*innen zu vernetzen.

Die Vernetzung der Bildungsakteur*innen ist wichtig; jedoch liegt ein zusätzliches Potenzial einer „echten“ Bildungslandschaft in der ganzheitlichen Einbeziehung des sozialräumlichen Quartiersumfeldes. Gerade Kinder sprechen darauf an: Sie sind besonders stark mit ihrem Quartier verbunden und reagieren sehr sensibel auf Effekte und Impulse des lebensweltlichen Umfelds – im Guten wie im Schlechten. Diese innovative, erweiterte Sichtweise einer sozialräumlich verankerten Bildungslandschaft wurde in der Neckarstadt-West während des Projekts gestärkt, weiterentwickelt und konsequent umgesetzt (vgl. Aring 2014).

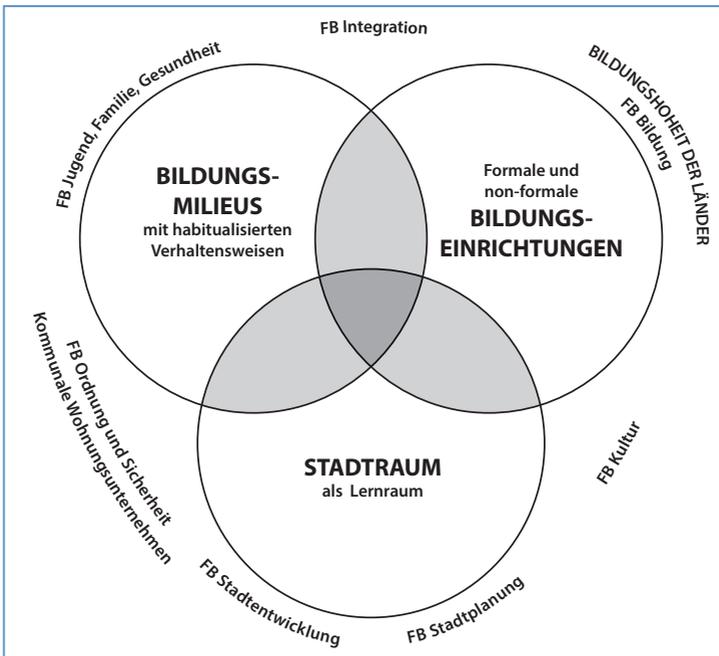


Abbildung 4: Zugänge zur kommunalen Bildungslandschaft

Quelle: Aring 2014: 119.

Wichtig ist es, ergänzend zu der schon laufenden Vernetzung formaler (also z. B. Schulen, Kitas) und non-formaler Bildungseinrichtungen (z. B. freie Bildungsträger etwa in der Hausaufgabenbetreuung), das Quartier als Lern- und Sozialisationsraum insbesondere für Kita- und Grundschulkindern zu begreifen und den Blick auf das Bildungsverständnis der Milieus zu richten (siehe Abb. 4). Eine Bildungslandschaft in diesem erweiterten Sinne kann in einer besonderen sozialräumlichen Gemengelage wie in der Neckarstadt-West den Bewohner*innen – unabhängig vom sozialen und kulturellen Hintergrund – vielfältige Wege zu Integration und Teilhabe ebnen und öffnen. Eine gelingende Bildungslandschaft ist darüber hinaus ein wichtiger Standortfaktor: Sie kann bildungsambitionierte Eltern im Stadtteil halten und somit die Schulsegregation abschwächen. Klar ist auch: Dieses erweiterte Verständnis von Bildungslandschaften ist nur als übergreifende kommunale Querschnittsaufgabe denkbar. Für einen Fachbereich Stadtentwicklung hieße dies beispielsweise, den Stadtteil nicht nur nach fachüblichen städtebaulichen Kriterien zu betrachten, sondern ihn als Lern- und Aufwuchsraum für Kinder in den Blick zu nehmen. In diesem Kontext wurde das Dialogprojekt angelegt (vgl. Aring 2014; Gutknecht & Rohland 2014).

3 Inklusive Dialoge: ein besonderes Verfahren

Wie bereits angedeutet wurde findet die Bildungsoffensive der Stadt Mannheim auch in der Neckarstadt-West ihren Niederschlag: Kitas und Grundschulen wurden optimiert, flankierende Einrichtungen (z. B. Lesehilfe) unterstützt und insgesamt die Bildungsakteur*innen vernetzt (vgl. Olk & Woide 2014). Die Stadt hatte ein Interesse daran, zur weiteren Stärkung der Bildungslandschaft den Bildungsdiallog trisektoral im Zusammenspiel von Bürger*innen (lebensweltliche Perspektive) sowie institutionellen und intermediären Akteur*innen (fachlich-professionelle Perspektive) durchzuführen.

Der vhw übernahm in diesem Zusammenhang die Aufgabe, diesen Dialog im Rahmen seines Städtenetzwerkes zur Stärkung der lokalen Demokratie zu organisieren und zu begleiten. Das Anliegen des Städtenetzwerkes war, inklusive Bürgerdialoge nach deliberativen Prinzipien durchzuführen. Für das Dialogprojekt in der Neckarstadt-West bedeutete dies: eine breite Beteiligung möglichst aller relevanten Interessen aus der sozial vielfältigen Bürgerschaft vor Ort sowie die Anwendung von Dialogformaten, die einen fairen Diskurs ermöglichen. Mit anderen Worten: Es sollten v. a. auch solche Menschen für die Quartiersentwicklung aktiviert werden, die normalerweise nicht dazu bereit sind.

Neben dieser Verbesserung der Prozessqualitäten sollte auch die inhaltliche Agenda des Bildungsdiskurses erweitert werden. So sollte sich der Dialog nicht nur auf konkrete Situationen im Schul- oder Kitaalltag und die Vernetzung der

Bildungsakteur*innen beziehen, sondern die zukünftigen Lebensperspektiven von Kindern in der Neckarstadt-West als Sozialraum zur Messlatte und zum Orientierungspunkt des Dialogs machen. Praktisch schlug sich dies in einem zunächst offenen Agenda Setting nieder. Im Kern ging es um die umfassende Frage, wie die Bildungslandschaft in der Neckarstadt-West aussehen sollte, damit Familien und Kinder in diesem Stadtteil eine gute Perspektive haben. Daraus ergab sich eine große Vielfalt an Themen, die von der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrer*innen und die Aktivierung der Eltern im Hinblick auf den Bildungserfolg ihrer Kinder über das Image und die Stadtteilidentität, die sozioökonomischen Strukturen des Quartiers und das bürgerschaftliche Engagement bis hin zur bildungsfördernden Infrastruktur für Kinder im öffentlichen Raum reichte.

4 Ein gestufter Beteiligungsprozess

Der gesamte Dialogprozess glich einem Eisberg, der weitaus größer ist als der über der Wasseroberfläche sichtbare Teil. So wurde in einer ersten Projektphase die lokale Bildungslandschaft des Stadtteils Neckarstadt-West zunächst aus einer wissenschaftlichen Perspektive untersucht und aufgearbeitet (vgl. Olk et al.; 2013, Olk & Woide 2014), bevor im Anschluss zentrale Zielgruppen identifiziert und mithilfe angepasster Kommunikationsformate zu den verschiedensten Themen der Bildungslandschaft befragt wurden. Die in dieser vorbereitenden Phase gewonnenen Erkenntnisse dienten schließlich als Grundlage, um eine große, offene Bürgerveranstaltung zu konzipieren, umzusetzen und auszuwerten.

4.1 Teildialoge – die Mosaiksteinchen des Beteiligungsprozesses

Der großen, offenen Bürgerveranstaltung, die im September 2014 durchgeführt wurde und einen besonderen Stellenwert sowie eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit genoss, war ein umfangreicher, reflexiver, lernender Prozess mit verschiedenen tiefer gehenden Teildialogen vorgeschaltet. In diesen waren die deliberativen Prinzipien besonders gut umzusetzen:

- In Gesprächen mit Vertreter*innen der Kerninstitutionen (z. B. Grundschulen, Kitas, Pädagogische Werkstatt) und einem erweiterten Akteurskreis (z. B. Quartiersmanagement, Wohnungsbaugesellschaft, soziale Träger) wurde der fachlich-professionelle Zugang intensiv erörtert.
- In moderierten Gruppengesprächen mit sechs bis acht Bewohner*innen kamen die wichtigsten Milieus des Quartiers ausführlich zu Wort: Wertkonservative Migrant*innen, „moderne“ Eltern mit Migrationshintergrund sowie

„moderne“ Eltern ohne Migrationshintergrund hatten hier die Möglichkeit, ihren lebensweltlichen Zugang zum Thema zu vermitteln und zu diskutieren.

- Im Laufe des Prozesses wurde klar, dass bestimmte Menschen immer noch nicht erreicht werden konnten. Durch den Einsatz von „Kulturdolmetscher*innen“, die nicht nur die Sprache der jeweiligen Einwanderergruppe, sondern auch deren Kultur gut kennen, konnten mehr als 20 Menschen zusätzlich in längeren Einzelgesprächen zu Wort kommen und so in den Dialogprozess eingebunden werden. In einer ersten Runde wurden türkische, in einer zweiten Runde bulgarische Mütter aufgesucht, die sich weder an Elternabenden noch an öffentlichen Veranstaltungen beteiligt hatten. Auf diese Art und Weise konnte „den Stummen eine Stimme gegeben“ werden.

Mithilfe dieser unterschiedlichen Beteiligungsformen wurde es möglich, lebensweltliche und fachlich-professionelle Zugänge sowie die besondere sozialräumliche Gemengelage in der Neckarstadt-West inhaltlich miteinander zu verknüpfen. Aus den Gesprächen ergab sich eine Vielzahl von Anregungen und Vorschlägen.

4.2 Zum Umgang mit Zwischenergebnissen

Eine prozessbegleitende Screening-Gruppe mit Vertreter*innen der Stadt, (Bildungs-)Einrichtungen, Bürger*innen und dem vhw und eine ergänzende kleinere Lenkungsgruppe, die das gesamte Verfahren kontinuierlich begleitet haben, diskutierten die Ergebnisse der vorangegangenen Gespräche und Gruppendialoge. In diesem Zusammenhang wurden sechs Themenschwerpunkte identifiziert:

1. Die optimalen Schulen für die Neckarstadt-West
2. Kitas, Begleitung und Unterstützung für einen gelingenden Übergang zur Schule
3. Eltern – Kita – Schule: Miteinander reden!
4. Aufwachsen, Lernen und Leben in der Neckarstadt-West
5. Neckarstadt-West – besonderer Stadtteil, besondere Aufgaben, besonderer Rückhalt?
6. Was ist Bildungserfolg?

Zu diesen sechs Punkten wurden in einem ausführlichen Erläuterungspapier (Aring & Rohland 2014) die vielfältigen Vorstellungen, Forderungen, Maßnahmen und Ideen aus den Teildialogen gebündelt und aufgearbeitet. Diesen wurde eine Einschätzung der aktuellen Situation gegenübergestellt, um zu sehen, wo Bürgerwünsche und Bildungsalltag in die gleiche Richtung streben oder wo die Entwicklung auseinandergeht.

4.3 Große Bürgerveranstaltung – das Finale des Dialogprozesses

Die sechs Themenschwerpunkte bildeten den inhaltlichen Kern der den Dialogprozess abschließenden, großen Bürgerveranstaltung, an der 140 Bürger*innen teilnahmen. Nachdem die vorangegangenen Dialoge bewusst auf Kleingruppen und Einzelgespräche setzten, war es der Anspruch der Bürgerveranstaltung, unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen und milieübergreifende Diskussionen anzustoßen.

Dafür wurden die in den vorherigen Einzel- und Gruppendialogen mit beteiligungsfernen Gruppen gewonnenen Erkenntnisse auf der Veranstaltung präsentiert und zur Diskussion gestellt. Um trotz des großen Rahmens viele und niedrigschwellige Diskussionsmöglichkeiten zu bieten, wurden „Diskussionsinseln“ zu den sechs Themenschwerpunkten angeboten. Um faire Dialoge zu ermöglichen und um die Anregungen aus den Teildialogen einzubringen, wurden im Vorfeld für jede Insel drei Moderatoren aus verschiedenen Bereichen (Stadtverwaltung, Intermediäre, Bürger*innen) gecoach.

Ein eigens für die Veranstaltung produzierter Film, der die zentralen Dialogthemen aufgriff, sorgte für eine anschauliche Rahmung des Dialogs. Die Veranstaltung bot zudem die Möglichkeit, weitere Bürger*innen und lokale Einrichtungen miteinzubeziehen, die bereits erzielten Resultate weiterzuentwickeln und vor allem auch Prioritätensetzungen zu entwickeln. Am Ende wurden die Ergebnisse jeder Diskussionsinsel dem Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Dr. Peter Kurz, vorgestellt und mit ihm diskutiert.

5 Ergebnisse und Erfolge vor Ort

Auf der offenen Bürgerveranstaltung wurde nicht über das vorangegangene Verfahren geurteilt oder abgestimmt. Ein solcher Schritt war nicht vorgesehen, denn dazu hätte auch keine Legitimation bestanden. Der Zusammenhang zwischen offener Bürgerveranstaltung und vorangegangenen Dialogen konnte nur implizit aus der Übereinstimmung von Grundhaltungen abgeleitet werden. Dabei zeigte sich:

- Die Sechs-Punkte-Agenda zur Weiterentwicklung der Bildungslandschaft der Neckarstadt-West traf auf breite Zustimmung. Alle Teilaspekte wurden für wichtig erachtet. Das Thema „Was ist Bildungserfolg?“ war dabei operativ am schwierigsten zu diskutieren und schwebte mit dem Stichwort „Lebensperspektiven der Kinder“ als Messlatte für Maßnahmen über allen Diskussionen.

- Die Bürger*innen wollten die sechs Schwerpunkte nicht isoliert sehen, sondern sie im Verbund betrachten. Das konnte als implizites Plädoyer für eine „Politik der integrierten Bildungslandschaft“ verstanden werden.
- Daraus leitete sich der Wunsch nach einer umfassenden Handlungsstrategie ab, die alle sechs Schwerpunkte umfassen und verknüpfen sollte. Dabei vermitteln diese Schwerpunkte die Weite des Handlungsfeldes und die Handlungsrichtung. Die Umsetzung muss hingegen über ein Mosaik einzelner Maßnahmen und Aktivitäten erfolgen. Teilweise geht es dabei um die Stärkung und Weiterentwicklung des Vorhandenen, teilweise um Neues. Zur Koordination eines solchen Vorgehens könnten in zweijährlichem Abstand Fortschrittskonferenzen organisiert werden.

Neben diesen grundsätzlichen Anregungen wurden auf der Bürgerveranstaltung auch viele konkrete Ideen und Forderungen für eine Bildungslandschaft in der Neckarstadt-West aufgegriffen und diskutiert (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Diskursthemen im Bürgerdialog

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausweitung angepasster Lernarrangements: Stärkung der individuellen Förderung von Kindern unter Berücksichtigung ihrer Neigungen, Potenziale oder Lernwege, ▪ Ergänzungen des schulischen Angebots durch Förderungs- und Unterstützungsmaßnahmen, z. B. bei der psychologischen, sozialen und medizinischen Betreuung, ▪ Schaffung besserer Voraussetzungen für die Elterneinbindung (Transparenz), ▪ Erleichterung des Übergangs von der Kita zur Schule, z. B. durch Partnerschaften zwischen Schul- und Kitakindern, ▪ verstärkte Förderung von Sprachkompetenzen, z. B. durch muttersprachliche Erzieher, ▪ Schaffung eines Raums für Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften, ▪ Schaffung einer gemeinsamen Stadtteilidentität zur Stärkung des Verantwortungsbewusstseins, ▪ Unterstützung der zahlreichen Stadtteilinitiativen und Netzwerke, ▪ Verbesserung bildungsfördernder Infrastruktur im öffentlichen Raum, die Ermöglichung kindgerechter Spielplätze und sicherer Schulwege oder ▪ Einrichtung eines Ombudsmanns, der die Interessen des Quartiers und seiner Nachbarschaften z. B. gegenüber der Stadtverwaltung vertritt. |
|---|

Quelle: eigene Darstellung

Diese und weitere Ergebnisse wurden in einem Endbericht festgehalten (Aring & Rohland 2015). Die Stadtverwaltung hat auf der Basis der Projektergebnisse eine Beschlussvorlage für den Hauptausschuss erarbeitet, durch die die Verwaltung beauftragt wird, die Ergebnisse des „Dialogs Bildungslandschaft Neckarstadt-West“ in ihrem Handeln zu berücksichtigen. Neben den politischen Gremien sind auch das Quartiersmanagement sowie lokale Institutionen und zivilgesellschaftliche Akteur*innen als Adressat*innen für die Etablierung und Ausdifferenzierung der Bildungslandschaft in der Neckarstadt-West gefragt.

6 Externe Evaluation: Impulse zur Weiterentwicklung der Dialoge

In einer parallel durchgeführten wissenschaftlichen Evaluation (Schaal 2015) ging es u. a. um die Fragen der Inklusion und Aktivierung sowie um die Deliberationsqualität. In der Evaluation wurde also gefragt, inwieweit es gelungen ist, Bürger*innen aus der Neckarstadt-West zu aktivieren, die sich typischerweise nicht in Prozesse von Politik und Beteiligung einbringen. Darüber hinaus stand die Frage im Raum, ob faire Diskursstrukturen auf Augenhöhe erreicht wurden. Insgesamt kommt die Evaluation im Hinblick auf das Gesamtverfahren und dessen Pilotcharakter zu einem positiven Ergebnis. Sie würdigt besonders die frühe Phase der Teildialoge, die ein Maß an Inklusion erreichte, welches übliche politische Beteiligungsprozesse nicht erreichten.

Als Herausforderungen bleiben nach wie vor die Verknüpfung der verschiedenen Dialogformate untereinander und vor allem die Integration der vorausgegangenen Gespräche in die große Bürgerveranstaltung. Eine stärkere begleitende Öffentlichkeitsarbeit wäre für ein künftiges Projekt wünschenswert, nicht zuletzt, um für den Dialogprozess und die Teilnahme der Bürger*innen an ihm zu werben. Die Anregungen und Vorschläge konnten im Dialogverfahren außerdem nur ansatzweise auf ihre Kompatibilität mit den existierenden Strukturen und Leitvorstellungen geprüft werden. Im Dialogprojekt wurde deshalb bewusst vermieden, von „verabschiedungsfähigen Ergebnissen“ zu sprechen. Vielmehr wurde der Abschlussbericht mit „Thesen und Themen“ übertitelt und als „Materialsammlung aus der Dialogphase“ bezeichnet. Er spricht die Punkte an, die im Bürgerdialog als wichtig erachtet wurden, ohne jedoch politische und fachliche Bewertungen vorwegzunehmen. Gerade diese Offenheit erlaubte es, das Papier zur Grundlage der weiteren politischen Prozesse zu machen. Dass der Ergebnisbericht des vhw von der Verwaltung unverändert an die Politik weitergeleitet wurde, wurde in der Evaluation als „sehr bemerkenswert, mutig und [...] der Leitidee einer gestärkten Bürgerbeteiligung“ folgend herausgestellt (Schaal 2015: 33). Dass das Dialogprojekt durch einen Beschluss des Hauptausschusses auf den Weg gebracht wurde und damit von Anfang an auch die Aufmerksamkeit der Verwaltung und Politik

hatte, war ein zentraler Erfolgsfaktor. Die ersten Schritte zur Rückbindung des Outputs an Politik und Verwaltung wurden noch während des Dialogprozesses unternommen: Die Mitwirkung des Oberbürgermeisters an der offenen Bürgerveranstaltung und die Vorstellung der Ergebnisse vor dem Quartiersforum – der Stadtteilsitzung der Neckarstadt-West als niedrigschwelligem Forum für die engagierte Bürgerschaft – sowie dem Bezirksbeirat entfalteten ihre Wirkung.

7 Fazit

Insgesamt hat sich also gezeigt: Mit geeigneten Verfahren können die Bewohner*innen auch in Quartieren mit geringer politischer Teilhabe in die Stadtentwicklung einbezogen und für ein aktives Engagement gewonnen werden. In einer offenen Atmosphäre auf Augenhöhe sind gerade diejenigen, die sonst oft am Rande stehen, alles andere als stumm – mehr noch: Sie stellen eine Bereicherung für die Stadtentwicklung dar!

Es bleiben aber auch Herausforderungen, denen bei künftigen Projekten eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist. Dazu gehört immer wieder der Anspruch, Inklusion sicherzustellen, die Ergebnisse wirkungsvoll an die Politik rückzukoppeln sowie Prozess und Inhalt zu verknüpfen, ohne die Beteiligten zu überfordern. Denn ein Bürgerdialog, der deliberative Prinzipien umsetzt, ist ein wichtiger und zeitgemäßer Baustein demokratischen Handelns. Doch gestärkt wird die lokale Demokratie letztlich nur, wenn sich demokratische Teilhabe mit sozialer Teilhabe verbindet. Beteiligung wird heutzutage nicht nur gewährt, sondern ist ein Zeichen von Engagement. Und Engagement will Resultate sehen. Schließlich sind Beteiligungsprozesse generell Teil eines öffentlichen Diskurses. Deshalb bedarf es einer begleitenden Öffentlichkeitsarbeit, die kontinuierlich informiert, einlädt und so demokratische Mitwirkung erleichtert. Dies ist jedoch nicht einfach angesichts der Pluralisierung von Lebensstilen, des Bedeutungsverlustes traditioneller Medien und des gleichzeitigen Auftretens neuer Kommunikationskanäle.

Literatur

- Aring, J. (2014): Integration hoch zwei – Bildungslandschaften und Stadtentwicklung verknüpfen. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*: 115-120.
- Aring, J. & Rohland, F. (2014): Thesen und Themen aus dem Dialog Bildungslandschaft Neckarstadt-West. Materialsammlung aus der Dialogphase Sommer 2013 bis Sommer 2014. Berlin: vhw.
- Aring, J. & Rohlan, F. (2015): Projektfazit/Schlussfolgerungen: Dialog Bildungslandschaft Neckarstadt-West. Berlin.

- Aring, J. & Rohland, F. (2016): Bildung gemeinsam gestalten – der Dialog „Bildungslandschaft Neckarstadt-West“ in Mannheim. Ein Projekt im vhw-Städtenetzwerk zur Stärkung der lokalen Demokratie. vhw werkSTADT Nr. 1. Berlin.
- Bauder-Zutavern, B. (2014): Der Alltag an deutschen Schulen? Neue Herausforderungen für Schulen in Quartieren mit sozialen Problemlagen. Forum Wohnen und Stadtentwicklung: 149-152.
- Gutknecht, S. & Rohland, F. (2014): Teilhabe am Bildungsdiskurs ermöglichen – Ergebnisse und Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen in der Neckarstadt-West in Mannheim. Forum Wohnen und Stadtentwicklung: 143-148.
- Jahre, L. & Myrczik, P. (2014): „Wir dürfen es nicht dem Zufall überlassen, welche Gruppen wir erreichen“ (Interview). Forum Wohnen und Stadtentwicklung: 153-155.
- Referat Strategische Steuerung der Stadt Mannheim (Hrsg.) (2015): Das Modell Mannheim – Ziele für eine moderne Großstadt. Mannheim.
- Fachbereich Rat, Beteiligung und Wahlen der Stadt Mannheim (Hrsg.) (2017a): Bürgerbeteiligung in Mannheim – Der Mannheimer Weg. Mannheim.
- Fachbereich Rat, Beteiligung und Wahlen der Stadt Mannheim (Hrsg.) (2017b): Demokratie stärken – Gemeinsam gestalten. Regelwerk Bürgerbeteiligung. Mannheim
- Kommunale Statistikstelle der Stadt Mannheim (Hrsg.) (2017c): Statistische Daten 2017 – Neckarstadt-West. Mannheim.
- Fachbereich Bildung der Stadt Mannheim (Hrsg.) (2018): Schulentwicklungsbericht. Schulstatistik Schuljahr 2017/2018. Mannheim.
- Olk, T. Somborski, I. & Woide, C. (2013): Ergebnisbericht zum Forschungsprojekt Educational Governance – Kommunale Bildungslandschaften. Unveröffentlichter Ergebnisbericht für die Stadt Mannheim. Halle (Saale).
- Olk, T. & Woide, C. (2014): Educational Governance vor Ort - mehr Bildungsgerechtigkeit durch „vernetzte Bildung“? Forum Wohnen und Stadtentwicklung: 121-124.
- Schaal, G. (2015): Evaluationsbericht „Dialog Bildungslandschaft Neckarstadt-West“. Helmut-Schmidt-Universität Hamburg. Hamburg.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

